

Girmes, Renate

Falsche Alternativen - ein Zwischenruf zur Biologismus-Debatte

Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 62-64



Quellenangabe/ Reference:

Girmes, Renate: Falsche Alternativen - ein Zwischenruf zur Biologismus-Debatte - In: Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 62-64 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-330531 - DOI: 10.25656/01:33053

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-330531>

<https://doi.org/10.25656/01:33053>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Erziehungs- wissenschaft

7. Jahrgang 1997. Heft 15
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Leske + Budrich



Renate Girmes

Falsche Alternativen - ein Zwischenruf zur Biologismus-Debatte

Daß „Leistungssteigerung“ als „Optimierung“ und Aktivierung von Fähigkeiten (Tremel 1996, S. 91) ein Evolutionsprinzip sein kann, das auch für Menschen gilt, ist möglich, ja sogar wahrscheinlich.

Daß Menschen deshalb Gelegenheiten haben sollten, unzulängliche Leistungen zu optimieren, kann man deshalb sinnvoll finden und auch unproblematisch vertreten. Und wenn man der Prämisse zustimmt, daß jeder Mensch sich zu dem ihm möglichen Leistungsvermögen entfalten können soll, ist hier auch kein „naturalistischer Fehlschluß“ zu vermuten (vgl. Tremel 1996, S. 89). Insoweit also sind die von Tremel in die Kontroverse eingebrachten Klarstellungen wichtig und zustimmungsfähig.

Das zu sagen, bedeutet aber nicht, den dann bei Tremel folgenden. m.E. tatsächlichen, Fehlschluß mittragen zu wollen oder zu müssen, nämlich daß Menschen anderen Menschen die Unzulänglichkeit ihrer Versuche, anstehende Aufgaben zu lösen, zum Vorwurf machen und sie dafür z.B. durch schlechte Noten quasi bestrafen sollten. Was nach Tremel dafür sprechen soll ist, daß mit Blick auf die Evolution Leistungsanforderungen "als Anregung der Entwicklung und Entfaltung von genetischen und kognitiven Anlagen" (Tremel 1996, S. 92) geeignet sein können. Die Idee, solche Leistungsanforderungen durch Notendruck quasi zu simulieren, ist - soweit ich sehe - in der Evolution ohne Vorbild und kann jedenfalls mit Bezug auf sie als der Evolution analoge Strategie zum besseren Überleben deshalb auch nicht angeraten werden. Eher ist das Gegenteil richtig.

Wenn man also - wie Tremel - argumentiert, daß Schulen „als gesellschaftlich ausdifferenziertes System“ „soziale Evolution“ „simulieren“ (a.a.O., S. 96), dann tun sie das am ehesten - ganz anders als insinuiert -, indem sie folgenloses Scheitern und das Lernen daraus ermöglichen. Dazu aber braucht es in ihnen nicht eine einzige Note zu geben, denn wann und daß Lösungen suboptimal sind, bemerkt das lernende Wesen Mensch durchaus selbst und wenn nicht, kann es auch ohne Note darauf aufmerksam gemacht werden. Schulen sind darauf bezogen tendenziell Orte, wo die mögliche Ratlosigkeit der suboptimalen Strategen - das sind schwächere Schülerinnen und Schüler - auffangbar ist, weil man und wenn man diese darin unterstützt, empfundene Unzulänglichkeiten in der Bewältigung von Aufga-

ben zu bemerken und zu beheben. Dafür brauchen sie Zeit, Achtung und Vertrauen in ihre eigenständigen Lösungsanstrengungen (Girmes 1997).

„Negative Selektion“ in Schulen realisiert just das Gegenteil: Sie produziert weiteres Versagen und stört, ja unterbindet durch Mißerfolgserfahrungen und -ängste den Leistungs- und Optimierungswillen lernender Systeme, weil diese - durchaus auch evolutionstheoretisch plausibel - jetzt vorrangig ein psychohygienisches Problem zu lösen haben und lösen, nämlich ihre Abwertung als Person zu verhindern oder umzuinterpretieren. Die Folge sind Anstrengungsvermeidung, Mißerfolgsängste und entsprechendes Sich-Entziehen und Ausweichen vor vergleichbaren leistungsthematischen Situationen.

Man muß überhaupt nicht - wie Tremml befürchtet - ein(e) pädagogische(r) Gott oder Göttin sein und alles gut machen wollen, um zu sehen, daß negative Selektion im gesellschaftlichen Sinne vollständig kontraproduktiv und die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit und Lebensqualität mindernd und nicht steigernd ist - wie behauptet wird. Denn die durch schlechte Noten entmutigten und schließlich aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem ausgesegierten Menschen sterben ja nicht aus, sondern werden im Gegenteil Schuljahr für Schuljahr dauerhaft reproduziert (bereits 1991 etwa 11-14% eines Jahrgangs = ca. 100.000 Jugendliche, die nicht ausbildungsfähig die Schule verlassen, vgl. BMBW 1991). Sie bleiben ein gesellschaftliches Problem, dem ersichtlicherweise nicht mit schlechten Zeugnissen und der Zertifizierung von Versagen, ja nicht mal mit dem Bau von Gefängnissen, begegnet werden kann.

Wenn man sich an evolutionär erfolgreichen Strategien orientieren will, wird man für die Bestrafung wegen mangelnder Leistung durch Artgenossen in der Tier- und Pflanzenwelt - jedenfalls soweit ich sehe - kein Vorbild finden. Dort „strafft“ nur das Leben selbst und die ihm innewohnende Ordnung. Pädagogische Vertreter und Verfechter einer negativen Selektion von Menschenhand sind der Rolle des Vizegottes, in der sie offensichtlich die „Erlösungs-“ und „Menschenverbesserungspädagogen“ sehen (Tremml 1996, S. 95). mindestens so nah wie diese. Menschen sind Wesen, die u.a. durch die Evolutionstheorie verstanden haben können, daß das „Leben“ mangelnde Anpassung an die Lebensbedingungen auf der Erde „bestrafen“ kann. Und sie sind Wesen, die sich miteinander solidarisieren können, um möglichst viele Artgenossen zu einer bedingungsgerechten Lebensführung zu befähigen und d.h., sie auch vor "Bestrafung" durch das Leben zu schützen. Eine auf die Selbstentwicklung der Menschen absehbare und diese Entwicklung unterstützende Pädagogik ist Ausdruck unserer Solidarisierungsfähigkeit auch mit denen unserer Artgenossen, die sich mit dem Leben schwerer tun und hat mit dem Verdacht, dabei "den individuellen Hedonismus zum ausschließlichen Gestaltungskriterium von Unterricht zu machen und allen Schülern ein

"sehr gut" ins Zeugnis zu stempeln" (so Treml 1996, S. 92) nicht das Geringste zu tun.

Und vielleicht ließe sich sogar für die Solidarität und für die Unterstützung und Ermutigung der Schwächeren, wie für menschliche Moralität generell, auch evolutionstheoretisch argumentieren - wie Treml ja andeutet (a.a.O., S. 97). Sollte das der Fall sein, spräche das - darin mag Treml Recht behalten - weder gegen die evolutionstheoretische Unterstützung einer behaupteten Zweckmäßigkeit von menschlicher Solidarität oder Moral, noch dagegen, dieses mögliche Argument beim Nachdenken darüber, wie wir Menschen miteinander umgehen wollen, ebenfalls zu berücksichtigen. Aber es spricht auch überhaupt nichts dagegen, an einem Wert wie „mitmenschliche Solidarität" oder ermutigende und unterstützende Lernumgebung und pädagogisch-professionelle Gestaltung derselben auch *ohne* evolutionstheoretische Stützung festzuhalten und festhalten zu wollen.

Literatur

- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.) (1991): Daten und Fakten über Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Bonn
- Girmes, R. (1997): Sich zeigen & die Welt zeigen. Bildung und Erziehung in posttraditionalen Gesellschaften. Opladen
- Gogolin, I. (1996): Verleihung des Förderpreises für den wissenschaftlichen Nachwuchs. In: Erziehungswissenschaft 7, 13, S. 29-30
- Treml, A.K. (1996): "Biologismus" - Ein neuer Positivismusstreit in der deutschen Erziehungswissenschaft? In: Erziehungswissenschaft 7, 14, S. 85-98